

*Hermann Gehring, Wunder wirken Lieder, und Lieder wirken Wunder, Die Geschichte des Posaunenchores der Evangelischen Kirchengemeinde Höxter 1878 – 1995, 48 S., Höxter 1995.*

Die Festschrift verdient Aufmerksamkeit. Sachkundig und anschaulich breitet der Autor dem Leser die 117 Jahre kirchlicher Posaunenchorarbeit in Höxter aus, wobei der Schwerpunkt, in fünf wohlbedachte Abschnitte der Chorgeschichte aufgliedert, die fünf Jahrzehnte seit dem Neuanfang nach dem Weltkrieg umfaßt, die nun als Jubiläum Anlaß geben zu diesem gehaltvollen Heft. Wenngleich der Posaunenchor Höxter zwar nicht „einer der ältesten Chöre in Deutschland“ ist (S. 8), wo doch vor ihm schon allein in Minden-Ravensberg mehr als 30 Posaunenchorgründungen erfolgt waren, kommt ihm doch als „lebensprägende Wiege und Durchgangsstation“ (S. 38) der seit 1945 etwa 200 Mitwirkenden, die u. a. als Diakone, Pädagogen und Mediziner, Kirchenmusiker und Theologen der Kirche in leitenden Stellungen mit hoher Verantwortung verbunden blieben, eine beachtliche Bedeutung zu. Ebenso eindrucksvoll ist auch die Ausstrahlung und von Höxter ausgehende Impulswirkung auf Neugründungen von Posaunenchören in Westfalen und Niedersachsen, in Stuttgart und sogar im Libanon! Wohltuend im Unterschied zu ungezählten Festschriften dieser Art und darum von bleibendem Wert ist die gelungene, weil überaus informative Entfaltung der sich über die Jahrzehnte hin wandelnden Formen und Akzente, der instrumentalen Zusammensetzung, der Motivationen und Dienste, der Schwerpunktsetzung der Chorleiter, nicht zuletzt der zeitbedingten Verwendung von Medien und Technik („Der Chor im Zeitalter der Copierer und Computer“). Dem mit historischen Fotos und Dokumenten-Repros trefflich ausgestatteten Heft ist eine Beachtung über den Kirchenkreis Paderborn hinaus – auch als Ansporn und Vorbild für künftige „Chor-Geburtstage“ – zu wünschen.

Ulrich Rottschäfer

*Bruno W. Nikles, Soziale Hilfe am Bahnhof: Zur Geschichte der Bahnhofsmision in Deutschland (1894 – 1960), Lambertus, Freiburg im Breisgau 1994, 480 S. (zahlreiche Abbildungen).*

Am 13. Februar 1937 schrieb der Geschäftsführer des Westfälischen Provinzialverbandes für Innere Mission an die Bahnhofswirtschaft im Hauptbahnhof Hamm in Westfalen: „Hierdurch bitte ich, für Montag, den 22. Februar 1937, vormittags 9 1/2 Uhr bis etwa 13 Uhr das grosse Konferenzzimmer für eine Sitzung des Westf. Provinzialausschusses für Innere Mission freizuhalten.“ Seit den Tagen Martin Niemöllers wurde der Bahnhof in Hamm von den Gremien der westfälischen Inneren Mission für Sitzungen in Anspruch genommen und so als Treffpunkt des Verbandsprotestantismus zu einem Ort der westfälischen Kirchengeschichte. In einem viel umfassenderen Sinne sind Bahnhöfe allgemein seit gut hundert Jahren Orte diakonischen und kirchlichen Handelns, konnte doch 1994 das einhundertjährige Jubiläum der Bahnhofsmision gefeiert werden.

Die Geschichte der „Sozialen Hilfe am Bahnhof“ hat jetzt Bruno W. Nikles, Professor für Sozialplanung an der Universität Essen, ausführlich und anschaulich, zugleich theoretisch reflektiert und eingebettet in den Kontext der deutschen Gesellschaftsgeschichte, nachgezeichnet.

Noch bis in die jüngste Zeit hinein wurde der kirchliche Dienst am Bahnhof in diakonischen Zeitschriften und Handreichungen als klassisches Modell praktizierter christlicher Nächstenliebe präsentiert. Unter die Räuber gefallen schienen die Gefährdeten, Wanderer, Flüchtlinge und Randgruppen der modernen mobilen Industriegesellschaft, die nicht nur in Not- und Krisenzeiten die Reisehilfen, sozialen Hilfen und seelsorgerlichen Hilfen der Bahnhofsmision in Anspruch nahmen, und diese vor Ort meist ehrenamtliche Hilfe wurde immer wieder als Samariterdienst in Analogie zur großen Diakonieerzählung nach Lukas 10 angesehen und propagiert. Zu Recht druckt der Autor von daher zum Schluß seines Buches das Gleichnis vom barmherzigen Samariter ab. Das Spannungsfeld von religiös-missionarischen Grundanliegen und sozial-praktischer, wohlfahrtspflegerischer Arbeit ist eine der durchgängig verfolgten Leitfragen des Buches. Außerdem interessiert sich Nikles für die historische Gewichtung von Hauptamt, Ehrenamt und Nebenamt, für Finanzierung und Marketingstrategien, für Wandlungen der Zielgruppen und nicht zuletzt für die technisch-infrastrukturellen Rahmenbedingungen wie etwa die Ausweitung des Eisenbahnnetzes und die Platzierung der BM-Stationen am Bahnhof. In kritischer Sichtung der von den Bahnhofsmisionen schon früh geführten Statistiken zeichnet er die Organisationsentwicklung im Kontext der Wohlfahrtspflege nach. Die „Machtergreifung am Bahnhof“ mit den Auseinandersetzungen zwischen NSV und kirchlichen Bahnhofsdiensten wird ausführlich behandelt. Innovativ ist die die übliche Binnenperspektive transzendierende interkonfessionell vergleichende Blickrichtung.

Der Autor hat in einer bemerkenswerten Vielzahl evangelischer und katholischer kirchlicher und diakonischer Archive recherchiert. Das Buch ist reich bebildert und trotz seiner expliziten Theoriebezüge lebendig und souverän geschrieben. Auf dem Weg zum Caritas-Jubiläum 1997 und zum Diakonie-Jubiläum 1998 ist somit eine historische Pflichtlektüre entstanden, an der niemand, der sich für die Rolle der konfessionellen Sozialarbeit im Umbruch des Sozialstaats interessiert, vorbeigehen sollte.

Reinhard von Spankeren

Karl Hengst/Hans Jürgen Brandt/Irmingard Böhm (Hrsg.), *Geliebte Kirche – Gelebte Caritas*, Ferdinand Schöningh, Paderborn 1995, 301 S.

Festschriften gelten gemeinhin als Verlegenheitslösung, als Gelegenheit, „Abfallprodukte“ des Wissenschaftsbetriebes günstig zu „recyceln“. Diese Festschrift hat ein Konzept, noch dazu ein stimmiges und auf den zu Ehrenden, den Paderborner Weihbischof Nordhues, abgestimmtes. Vier mit der Caritasgeschichte im Erzbistum verbundene Persönlichkeiten werden mit biographischen Skizzen und